

*"how come
youre so afraid of things
that dont make any sense to you?"*

Linguistische Untersuchungen
zu
Bob Dylans Werk Tarantula

Veronika Caspers

Vorwort zur Veröffentlichung 2016

"how come youre so afraid of things that dont make any sense to you?" 1992, als die vorliegende Arbeit geschrieben wurde, sollte dieses Zitat aus Tarantula der Titel werden – aber das war zu exotisch. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung Bob Dylans war es ja schon. Dylan stand für Popmusik – und diese war nicht regulärer Gegenstand des akademischen Lehrangebots in der Anglistik. Seine Liedertexte galten nach wissenschaftlichem Verständnis nicht als Lyrik, und ihre Fundorte (Plattencover) nicht als Quellen. Die wenigen Studien, die es bereits gab, zeigen aus heutiger Sicht, wie stark die Bewertung seiner Sprache und seines Werks vom damals vorherrschenden Literatur- und Kunstverständnis generell geprägt war. Dieses Verständnis findet sich auch in der Bewertung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wieder: Der Beurteilung von Tarantula als "schwer verständlichem Text". Diese Aussage gilt auch heute noch, genau wie die Feststellung, dass dieses Buch sicher nicht als das Meisterwerk Dylans anzusehen ist. Seine Stärke liegt in der Kombination aus Sprache, Musik und *Performance*, und die letzten beiden Aspekte fehlen in diesem Buch. Aber wahrscheinlich wären heute sowohl der Analyseansatz als auch die Fragestellung anders gewählt, und würden somit die Ergebnisse und ihre Bewertung beeinflussen.

Auch wenn die Sprache Dylans in Tarantula generell gesehen heute nicht weniger unverständlich ist als 1992 (oder Mitte der 1960er Jahre, als das Buch geschrieben wurde), kommt die Forschung der letzten Jahre, wie z.B. die von Heinrich Detering (³2009), zu einer völlig anderen Interpretation des Dylanschen Werks. Dylan wird als Vertreter der "amerikanischen Song-Tradition" gesehen, und ist dafür dieses Jahr mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet worden. Detering verweist auf Dylans Verwurzelung in Volksballaden, Folksongs und den verschiedensten Musikrichtungen der USA, sowie auf seine sprachlichen Anspielungen auf die Bibel, mittelalterliche Mysterienspiele, Shakespeare, Rimbaut, die Beat Poets usw. Dieser Hintergrund macht sein Werk auch aus literaturwissenschaftlicher Sicht vielschichtig und herausfordernd.

Und herausfordernd ist Dylan immer gewesen, für die allgemeine Öffentlichkeit und seine Anhänger. Seine Konzerte sind nie gleich und im Laufe der Jahrzehnte hat er immer wieder seinen Namen für Plattenaufnahmen, Filme usw. geändert. Damit entzieht er sich seinem Publikum und dem prädefinierten Bild von ihm – so, wie er es durch seinen Sprachgebrauch in Tarantula ebenfalls getan hat. Eine weitere Herausforderung ist auch die Auflösung der Grenzen zwischen klar definierten und für sich stehenden Kunstformen wie Musik und Literatur in seinem Werk. Diese Entwicklung ist jedoch generell in der heutigen Kunst zu erkennen: Die Grenzen zwischen einzelnen Kunstformen ver-

fließen immer mehr, so z.B. auch zwischen E-Musik und U-Musik. Und auch Rückgriffe auf Folklore und alte musikalische Zitate sind heutzutage weit verbreitet. Hier war Dylan also schon früh seiner Zeit voraus.

Und genauso wenig wie die Kunst ein statisches System ist, ist es die Sprache: Sie ist permanentem Wandel unterworfen. Dies ist am deutlichsten im Bereich der Lexis festzustellen, denn neue Technologien verlangen nach neuen Wörtern. Aber auch in der Syntax findet sich dieser Wandel, wenn auch viel langsamer. Außerdem verschwimmen mittlerweile in der Sprache die Grenzen zwischen "schriftlich" und "mündlich" immer mehr. Kommunikation ist heute geprägt von ihrer Manifestation durch elektronische Medien; Abkürzungen und Emojis sind feste Bestandteile der modernen Kommunikation. (Wer hätte vor der Ausbreitung der Digitalisierung eine Nachricht wie "ETA 5'" verstanden?). Sprache ist spontaner, ungefilterter als es vor Chats, Twitter usw. möglich war. Und die Manifestation durch elektronische Medien hat Einfluß auf Syntax und Textkohäsion – beide sind elliptischer und kryptischer als vor 50 Jahren, als Tarantula geschrieben wurde. Somit lassen sich einige Aspekte der Sprache Dylans im heutigen umgangssprachlichen Englischen wiederfinden.

Trotz allem bleiben die Verstöße gegen das Standard-englische in Tarantula nicht zu leugnen – und es ist auch aus heutiger Sicht nicht realistisch, dass sich die englische Sprache so wandelt, dass dieses Buch eines Tages

dem Regelwerk entspricht. Aber wann hat Bob Dylan schon einmal einer Norm entsprochen? Es ist zu bezweifeln, dass dies überhaupt sein Ziel als Künstler ist.

Markdorf,
im Dezember 2016

Veronika Caspers

Linguistische Untersuchungen zu
Bob Dylans Werk Tarantula

Magisterarbeit
zur
Erlangung des Grades eines
Magister Artium

vorgelegt
der
Philosophischen Fakultät
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-
Universität
zu Bonn

Eidesstattliche Erklärung

An Eides Statt versichere ich, daß die Arbeit

Linguistische Untersuchungen zu Bob Dylans Werk
Tarantula

von mir selbst und ohne jede unerlaubte Hilfe angefertigt wurde, daß sie noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen hat und daß sie weder ganz noch im Auszug veröffentlicht worden ist. Die Stellen der Arbeit - einschließlich Tabellen, Karten, Abbildungen usw. -, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall als Entlehnung kenntlich gemacht.

V. Müller

Inhalt

I.	Anlaß und Ziel der vorliegenden Arbeit	1
II.	Schwierigkeiten bei der Texterschließung von Tarantula	2
IV.	Syntaktische Strukturen	8
1.	Der einfache Satz: Semantische Rollen und Informationsstrukturierung	13
	Bibliographie	20

I. Anlaß und Ziel der vorliegenden Arbeit

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein Versuch unternommen werden, Bob Dylans Buch Tarantula (1971) einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Veröffentlichungen zu Werken Bob Dylans, auch die wissenschaftlichen,¹ beschränken sich weitgehend auf seine Liedertexte und schließen Tarantula bei ihren Analysen aus. Darüber hinaus scheinen Untersuchungen zu Dylans Texten überwiegend von Literaturwissenschaftlern vorgenommen worden zu sein; sprachwissenschaftlich orientierte Arbeiten ließen sich bisher nicht finden. Eine Untersuchung der sprachlichen Formen von Tarantula ist jedoch naheliegend, da in diesem Buch fast durchgängig und auf unterschiedlichen Ebenen ungewöhnliche bzw. bizarre Strukturen konstruiert worden sind. Es wird in der folgenden Arbeit nur auf einige ausgewählte Arten der Anomalien eingegangen werden können. Das Ziel ist es, deren Zustandekommen und den Grad ihrer Abweichung vom Standardenglischen darzustellen. Abschließend wird versucht, die Auswirkungen, die diese Abweichungen auf die Verständlichkeit des Textes haben, zu bewerten.

¹ vgl. Mathias R. Schmidt (1982), Bob Dylans 'message songs' und die angloamerikanische Tradition des sozialkritischen Liedes, (Europäische Hochschulschriften), Frankfurt: Peter Lang.

II. Schwierigkeiten bei der Texterschließung von Tarantula

Bob Dylans Buch Tarantula besteht aus 47 Kapiteln, die jeweils mehrere, im Regelfall zwei, typographisch voneinander abgesetzte Abschnitte enthalten. Bei der Lektüre fallen anomale sprachliche Formen auf, die die Texterschließung und damit auch das Verständnis des Buches erschweren. Dazu gehört der formale Aufbau von Sätzen. In Tarantula können einfache Sätze nur schwer identifiziert werden. Dies liegt einerseits daran, daß häufig Konstruktionen vorkommen, die eine ungewöhnliche interne Strukturierung aufweisen, wie "your lucky tongue shall not decay me" (25); andererseits gibt es aber auch Konstruktionen, die keine finite Verbform enthalten. Sie haben entweder gar keine Verbform, z.B. "the pretty things lucky" (8), oder aber nur eine infinite Form, häufig ein *-ing* Partizip: "cremating innocent child into scrapheap for vicious controversy" (14). Enkvist (1973:99) nennt einen Hauptsatz ohne finite Verbform ein "fragment", und nach Halliday müssen unabhängige Sätze eine finite Verbform aufweisen: "Dependent clauses may be finite or non-finite. Other clauses in the clause complex are finite" (Halliday 1985:199). Nach diesen Definitionen sind demnach viele Konstruktionen in Tarantula nicht als unabhängige "Sätze" zu bezeichnen.

Ein weiterer Grund für die Probleme der Satzidentifizierung besteht im Vorliegen von komplexen "Sätzen" und

damit auch in der Abgrenzung syntaktischer Einheiten. So fällt bereits auf den ersten Blick der häufige Gebrauch des Et-Zeichens auf. Es ist zu fragen, ob es sich hier jeweils um Koordinationen, z.B. von Sätzen handelt, oder ob eine andere Beziehung angegeben werden soll: "standing on a bullet holed volkswagen, a bearded leprechaun & he's wearing a topless mafia cape" (45). Um dies zu entscheiden, wird es nötig sein, festzustellen, in welchen Fällen Koordination im Standardenglischen möglich ist und ob diese Bedingungen erfüllt werden. Zwar hat das Et-Zeichen in Tarantula in vielen Fällen die Ellipse sowohl des Subjekts als auch einer Verbform im zweiten "Satz" zur Folge, was bei englischen Satzkoordinationen üblich ist (Quirk et.al. 1972:575), allerdings wird oft eine Verbform getilgt, die im ersten "Satz" nicht vorkommt: "he steals bow ties & heading for the north" (52). Es ist weiterhin zu untersuchen, inwieweit die *-ing* Partizipien als verkürzte Nebensätze verstanden werden können. In diesem Zusammenhang sind generell Möglichkeiten der Ellipse innerhalb der Subordination darzustellen. Auch ohne Ellipse treten bei den hypotaktischen Fügungen ungewöhnliche Formen auf: "he would appreciate it kindly as that's all he does is play your records & defend you to his friends" (31) oder "but she cannot she the leader of whom when ye follow, she cannot" (7). Es liegt generell in der Natur des Lesers, nach einer Möglichkeit zu suchen, um eine ihm vorliegende, unstrukturiert erscheinende sprachliche

Äußerung zu interpretieren: "It is almost impossible to construct a verbal sequence which has no texture at all - but this, in turn, is largely because we insist on interpreting any passage as text if there is the remotest possibility of doing so" (Halliday/Hasan 1976:23).

Zusätzlich zu diesen formalen Auffälligkeiten weist Tarantula auch semantische Besonderheiten auf, d.h. Besonderheiten im Bereich der Kollokationen. Der Kollokationsradius eines Wortes bestimmt, welche Lexeme der Leser in seiner Umgebung erwartet: "collocation is one of the factors on which we build our expectations of what is to come next" (Halliday 1985:313). Innerhalb eines "Satzes" werden häufig Verben und Nomina miteinander verbunden, die von ihren üblichen Kollokationen her nicht zusammen zu erwarten wären: "illiterate coins of two head wrestling with window washer who's been reincarnated from a garden hoe" (12) oder "he plants flowers in their saddlebags" (51). In diesen Fällen ist zu fragen, ob solche Kombinationen vom Leser nachvollzogen werden können. Die Entscheidung darüber hängt mit der Frage zusammen, inwieweit Sprache sich auf eine außersprachliche Realität bezieht. Güllich/Raible (1977:42,n.26) sehen in einer "Abweichung von der konventionellen Wirklichkeitsvorstellung", wie sie in vielen "Sätzen" in Tarantula vorkommt, keine Verletzung des Sprachsystems. Außerdem weist Halliday darauf hin, daß "what we call 'nonsense' is something we disagree

with; but it is perfectly adequate as discourse - otherwise there would be nothing with which to disagree" (Halliday 1985:314).

Auch die nominalen Gruppen in Tarantula weisen komplexe Strukturen auf. Besonders häufig sind Prämodifikationen wie "this out of shape (musical instrument)" (22), Postmodifikationen wie "(a conglomeration) of the incredible past" (98) und Appositionen wie "poverty, a perfection of neptune's unused clients" (8). Besondere Beachtung verdient der strukturelle Aufbau dieser Konstruktionen. So wird zu fragen sein, ob die Abfolge prämodifizierender Lexeme bzw. ob das Verhältnis der in Apposition stehenden Elemente in Tarantula dem Gebrauch des Standardenglischen entspricht.

Da es sich bei Tarantula um ein in Buchform veröffentlichtes Werk handelt, ist zu fragen, inwieweit es die Kriterien eines Textes erfüllt. Dazu gehört zum einen die Frage nach der Kohäsion sowohl innerhalb der einzelnen Kapitel als auch innerhalb des gesamten Textes. Kohäsion kann durch grammatische und durch lexikalische Mittel geschaffen werden (Halliday 1972:192). So gibt es Kapitel ("Having a Weird Drink with the long Tall Stranger" und "Note to the Errand Boy as a Young Army Deserter"), die dadurch internen Zusammenhang aufweisen, daß sie durchgängig bestimmte syntaktische Strukturen benutzen. Im ersten dieser Kapitel enden bis auf einen Satz alle in dem Ausruf "blam de lam": "back betty, black bready blam

de lam! bloody had a baby blam de lam! hire the handicapped blam de lam!" (16). Im Falle von "Note to the Errand Boy as a Young Army Deserter" ist die durchgängige Struktur die einer Frage und der darauf folgenden Aufforderung an den Adressaten, über diese Frage nachzudenken. Es handelt sich somit nicht um eine dyadische Konversation: "wonder why granpa just sits there & watches yogi bear? wonder why he just sits there & dont laugh? think about it kid, but dont ask your mother" (62). Die Fragen und Aufforderungen sind dadurch miteinander verbunden, daß im zweiten Satz in den meisten Fällen ein Lexem der Frage aufgegriffen wird. Welche Beziehungen zwischen den beiden Lexemen dabei zugrunde liegen wird näher zu spezifizieren sein.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Texthaftigkeit von Tarantula stellt sich auch die nach den in diesem Werk enthaltenen Textsorten. Es wird sehr schnell deutlich, daß Tarantula nicht als Roman bezeichnet werden kann. Einzelne Kapitel, wie bspw. das erste ("Guns, the Falcon's Mouthbook & Gashcat Unpunished", 7ff.) und das siebte ("Prelude to the Flatpick", 23ff.), bestehen aus in Prosa abgefassten Passagen und dazwischen eingefügten "Strophen". Viele Kapitel enden mit einem Abschnitt, der dadurch, daß er mit einer Grußformel schließt, an einen Brief erinnert. Manche enthalten auch in der Überschrift eine Gattungsangabe, ohne daß diese Klassifizierung jedoch immer nachvollziehbar wäre: "Mae West Stomp (A Fable)" (65) erscheint bei der Lektüre nicht als eine

solche.

Zwei weitere Bereiche verdienen Beachtung. Zum einen sind dies Anspielungen und Zitate. So ist bspw. "The Vandals Took The Handles" (106) ein Zitat aus Dylans Lied "Subterranean Homesick Blues" von 1965, in dem es heißt: "The pump don't work/'Cause the vandals took the handles" (Dylan 1987:454). Aber auch Zitate aus anderen Quellen finden sich, allerdings häufig in abgeänderter Form, wie "'four score & seven beers ago'" (45). Nicht in allen Fällen ist jedoch die Nähe zum Original, hier der Gettysburg Address, so deutlich.

Als letztes fallen Abweichungen in Interpunktion und Orthographie auf. So wird deutlich, daß in Tarantula die Interpunktionszeichen auf unübliche Weise verwendet werden können. Zu den orthographischen Besonderheiten gehört, wie eingangs erwähnt, daß das Et-Zeichen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle verwendet wird. Wenn *an* (15) einmal als Verkürzung von *and* vorkommt, stellt es somit eine äußerst markierte Form dar. Eine weitere Abweichung ist die durchgängige Kleinschreibung des Personalpronomens *I*. Es soll nun versucht werden, diese Abweichungen genauer darzustellen und zu analysieren.

IV. Syntaktische Strukturen

Im Folgenden werden drei Arten syntaktischer Strukturen untersucht: der einfache Satz, die Parataxe und die Hypotaxe. Besondere Beachtung verdienen dabei semantische Rollen und die Informationsstrukturierung. Bei der Untersuchung parataktischer und hypotaktischer Strukturen wird festzustellen sein, ob die in Tarantula verwendeten Fügungen den Möglichkeiten des Standardenglischen entsprechen. Darüber hinaus soll dargestellt werden, wie die thematische Strukturierung der Satzgefüge beschaffen ist.

Die sprachliche Analyse von Tarantula erfolgt innerhalb eines funktionalen Paradigmas, d.h. "one attempts to reveal the instrumentality of language with respect to what people do and achieve with it in social interaction" (Dik 1989:3). Demnach besteht das Ziel der Beschreibung sprachlicher Formen darin, deren Funktion für das Verständnis des Textes zu erklären.

Theoretischer Hintergrund²

Die Analyse der syntaktischen Strukturen von Tarantula basiert auf zwei funktionalen Ansätzen (Dik 1989 und Halliday 1985), die als sich gegenseitig ergänzend betrachtet werden können. Für Dik (1989) besteht ein Text aus "clauses" und "extra-clausal" Konstituenten. Dabei betrachtet er "clauses" als "the main and subordinate clauses of traditional grammar" (Dik 1989:45). Die einem jeden "clause" zugrundeliegende Struktur besteht aus

² Bei dieser und den folgenden Darstellungen der zugrundeliegenden Theorien werden jeweils nur die Aspekte dargestellt, die im Rahmen der Analyse aufgegriffen werden.

"predicates" und "terms". "Predicates designate properties or relations, while terms can be used to refer to entities" (Dik 1989:46). Prädikate werden als Strukturen, sogenannte Prädikatsrahmen ("predicate frames") betrachtet, "which contain a kind of 'blueprint' for the predications in which they can be used" (Dik 1989:54). Ein Prädikatsrahmen gibt somit die Kombinationsmöglichkeiten des Prädikats an, d.h. er spezifiziert die Form des Prädikats, seine syntaktische Kategorie (Verb, Adjektiv, Nomen), die Anzahl seiner Argumente, die Art seiner Argumente nach ihren semantischen Funktionen und die Selektionsbeschränkungen, die die Prädikate an ihre Argumente stellen (z.B. belebt) (Dik 1989:68f.).

Ein Prädikat wird durch die Lexikalisierung seiner Argumente zu einer "predication" (Dik 1989:46). Argumente ("arguments") sind "terms which are required by the semantics of the predicate", Satelliten ("satellites") dagegen sind "terms which provide further information" (Dik 1989:47). Jede Prädikation bezeichnet einen "state of affairs" (SoA), der als "the conception of something that can be the case in some world" verstanden wird (Dik 1989:46). Satelliten sind dabei, im Gegensatz zu Argumenten, stets optional.

Dik unterscheidet verschiedene Arten von SoAs. Ihre Typologisierung hängt mit der Semantik des Prädikats zusammen (Dik 1989:90) und erfolgt nach folgenden Hauptparametern: "dynamic", "telic", "momentaneous" und "control" (Dik 1989:90f.). Die folgenden SoAs, die anhand dieser Merkmale bestimmt werden, sind für die Analyse relevant: "State" [- control, - dynamic], "Action" [+ control, + dynamic] und "Process" [- control, + dynamic] (Dik 1989:98).

Die Argumente innerhalb eines Prädikatsrahmens können unterschiedliche semantische Funktionen einnehmen. Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen der semantischen Funktion des ersten Arguments und der Art des SoA:

the type of SoA can partially be derived from the semantic function assigned to the first argument position of a predicate frame, in the sense that, for example, an Action type SoA is coded in a predicate frame with a

first argument semantic function Agent, and conversely, a first argument function Agent signals an Action type SoA (Dik 1989:89).

Das erste Argument eines Prädikatsrahmens kann eine der folgenden semantischen Funktionen einnehmen: der "Agent" kontrolliert eine "Action", "Force" ist "the non-controlling entity instigating a process", "Processed" ist die einen "Process" durchmachende Einheit, und "Zero" ist "primarily involved in a State" (Dik 1989:101). Zu den weiteren semantischen Rollen gehören "Goal", "Location" und "Direction". "Goal" ist von der von "Agent" oder "Force" ausgeführten Handlung betroffen, "Location" bezieht sich auf den Ort, an dem sich etwas befindet, und "Direction" bezieht sich auf die Entität, zu der sich etwas hin bewegt (Dik 1989:103). In einem zweiwertigen Prädikatsrahmen kann das zweite Argument eine dieser zuletzt genannten Funktionen einnehmen. In einem dreiwertigen Prädikatsrahmen ist das zweite Argument ein "Goal".

Zusätzlich zu den vom Prädikatsrahmen vorgegebenen Argumenten kann eine Prädikation optionale Satelliten enthalten. Sie geben die lexikalisch manifestierten Modifizierungen eines SoA an und bezeichnen u.a. folgende Merkmale: eine Spezifizierung der Art und Weise des Prozesses ("Instrument", "Manner", "Speed", "Quality") sowie seine räumliche Orientierung ("Direction", "Source", "Path").

Außer den semantischen Funktionen kann ein "term" pragmatische und grammatische Funktionen haben. Pragmatische Funktionen ("Topic" und "Focus") beziehen sich auf "the informational status of the constituents, in relation to the wider communicative setting in which they are used" (Dik 1989:264). Während ein "Topic" sich auf das bezieht, von dem gerade gesprochen wird, haben "the most important or salient parts of what we say about the topical things" die "Focus"-Rolle inne (Dik 1989:264). "Topics" unterscheiden sich nach "given" und "new". Während ein "NewTop" sich auf die erste Nennung des "Topics" eines Diskurses bezieht, ist ein "GivTop" ein bereits eingeführtes "Topic". "NewTops" erscheinen häufig nicht

am Satzanfang: "Terms introducing NewTops have a strong preference for taking a relatively late position in the clause" (Dik 1989:269). Ein "GivTop" kann zu einem späteren Zeitpunkt von einem "ResTop" ("Resumed Topic") aufgegriffen werden. Es kann auch ein "SubTop" haben, das die Einheiten bezeichnet, die sich als Folgerung aus dem "GivTop" ergeben.

Grammatische Funktionen ("Subject" und "Object") beziehen sich auf die Perspektive, von der aus der SoA dargestellt wird (Dik 1989:213). So gibt das Subjekt den primären, das Objekt den sekundären Blickwinkel auf den SoA an. Ein beliebiger "term" kann verschiedene Funktionen gleichzeitig innehaben. "We assume that a term will normally have only a single Subj/Obj function alongside its underlying semantic function and the possible overlay of a pragmatic function" (Dik 1989:212).

Halliday (1985) sieht das Ziel seines Ansatzes darin, "to construct a grammar for purposes of text analysis" (Halliday 1985:xv). Die Analyse eines Textes soll einerseits zu dessen Verständnis beitragen, darüber hinaus aber auch seine Effektivität bewerten (Halliday 1985:xv). Für Halliday ist dabei ein Text eine semantische, nicht eine grammatische Einheit (Halliday 1985:xvii). In seinem Ansatz gibt es keine klare Trennung von Syntax und Semantik (Halliday 1985:xix).

Ein "clause" gibt nach Halliday einen Prozess wieder. Die Klassifizierung von Prozessen erfolgt anhand des Systems der "Transitivity": "Transitivity specifies the different types of processes that are recognized in the language, and the structures by which they are expressed" (Halliday 1985:101). Ein Prozess kann potentiell drei Komponenten haben: den Prozess selbst, die an ihm beteiligten Teilnehmer und den Prozess begleitende Umstände (Halliday 1985:101). Der Prozess wird im Regelfall durch eine verbale Gruppe, die Teilnehmer durch eine nominale und die Umstände durch eine adverbiale oder präpositionale Gruppe ausgedrückt.

"Material Processes" sind "processes of 'doing'" (Halliday 1985:103), deren Teilnehmer ein obligatorischer "Actor" und ein fakultativer "Goal" sind. Beide

bezeichnen eine Erscheinung aus dem menschlichen Erfahrungsbereich oder einen Prozess. "Relational Processes" bezeichnen "those of being" und gliedern sich in "intensive", "circumstantial" und "possessive" (Halliday 1985:112). Jeder dieser relationalen Prozesse kann sowohl attributiv als auch identifizierend vorkommen. Während ein Attribut einer Einheit zugeschrieben wird, erfolgt bei der Identifizierung eine Gleichsetzung der beiden Elemente. Ein attributiver Prozess besteht aus "Attribute" und "Carrier", ein identifizierender aus "Identifizier" und "Identified". "Verbal Processes" sind solche des Sagens. Sie bestehen aus "Sayer" und "Verbiage", d.h. dem, was gesagt wird. Zusätzlicher Teilnehmer ist der "Receiver", an den das Gesagte adressiert ist (Halliday 1985:129f.).

Die Unterscheidung von Subjekt und Objekt hängt damit zusammen, welches Element für den Erfolg des Prozesses verantwortlich ist. "The subject supplies [...] something by reference to which the proposition can be affirmed or denied" (Halliday 1985:76). Für jeden Satz gibt es ein unmarkiertes Subjekt. In einem Aussagesatz ist dies die erste, in einem Frage- oder Imperativsatz die zweite Person Singular (Halliday 1985:90).

Das Thema eines Satzes bezieht sich darauf, von welchem Ausgangspunkt aus der Sprecher seine Botschaft formuliert. "The Theme is the element which serves as the point of departure of the message; it is that with which the clause is concerned [...] whatever is chosen as the Theme is put first" (Halliday 1985:38). Die typische Form eines englischen Aussagesatzes ist die, in der Thema, Subjekt und "Actor" in einem einzigen Element zusammenfallen (Halliday 1985:36). Das Thema eines Aussagesatzes wird dann als markiert empfunden, wenn es sich nicht mit dem Subjekt deckt.

In bestimmten Fällen können auch Elemente, die nicht am Satzanfang vorkommen, zum Thema gehören. "The Theme of any clause [...] extends up to (and includes) the topical Theme. The topical Theme is the first element in the clause that has some function in the ideational structure [i.e. is part of the process]" (Halliday 1985:56).

Ein Satz besteht aus einem "CLAUSE COMPLEX: a Head clause together with other clauses that modify it" (Halliday 1985:192). Im Satzkomplex ist neben dem System der Taxis auch die logisch-semantische Beziehung zwischen den verbundenen Sätzen von Bedeutung (Halliday 1985:195). Zwei Arten von logisch-semantischen Beziehungen werden unterschieden: "Expansion" und "Projection". Beide können sowohl in hypotaktischen als auch in parataktischen Strukturen vorkommen. Sie sind an bestimmte Arten von Prozessen gebunden: "Metaphenomena - projections - can be associated only with certain types of process, essentially saying, thinking, and liking, plus in certain circumstances being [...] Macrophenomena - expansions - can enter into material processes" (Halliday 1985:227). Während die direkte Rede eine parataktische Relation ausdrückt, ist die indirekte Rede eine Hypotaxe. Dies gilt auch für die Wiedergabe von Denkprozessen: "the typical pattern for representing a 'thinking' is the hypotactic one" (Halliday 1985:231).

Innerhalb der "Expansion" wird in dreierlei Hinsicht klassifiziert. Eine "Elaboration" liegt vor, wenn der zweite Satz ein Element des ersten zusätzlich charakterisiert (Halliday 1985:203). Ein "non-defining" Relativsatz ist ein typisches Beispiel für eine "Elaboration". Bei der "Extension" erweitert ein Satz die Bedeutung eines anderen, indem er etwas Neues hinzufügt (Halliday 1985:207). Beim "Enhancement one clause enhances the meaning of another by qualifying it in a number of possible ways: by reference to time, place, manner, cause or condition" (Halliday 1985:211).

1. Der einfache Satz: Semantische Rollen und Informationsstrukturierung

Wie bereits erwähnt, ist es schwer, einfache Sätze in Tarantula zu identifizieren. Dies hängt sowohl mit ihrer Struktur als auch mit ihrem "Inhalt" zusammen. Eine Definition wie die Hallidays (1985:53), daß ein Satz "at

one and the same time a representation of experience, an interactive exchange, and a message" ist, verdeutlicht diese Schwierigkeiten, da in Tarantula häufig unklar bleibt, was für eine "Erfahrung" ausgedrückt werden soll bzw. welche Botschaft übermittelt wird. Es scheint, als ob Tarantula insofern der gesprochenen Sprache gleicht, als in letzterer der grammatische Satz nicht die zugrundeliegende Einheit ist: "In speech, people often express themselves in units which do not satisfy the requirements of grammatical sentences, for instance in fragments" (Enkvist 1973:99).

Folgende Unterscheidungen sollen getroffen werden: Eine Prädikation besteht aus einer obligatorischen Verbalgruppe, die eine finite Verbform enthält, sowie mindestens einer obligatorischen Nominalgruppe. Zusätzlich können optionale nominale, adverbiale und präpositionale Gruppen enthalten sein. In Anlehnung an Halliday (1985:192, n.) wird zwischen "group" und "phrase" unterschieden: "Although group and phrase are both of intermediate rank as constituents, they have arrived there from different ends: a group is a bloated word, whereas a phrase is a shrunken clause." Mit "Phrase" werden im Folgenden alle die Strukturen bezeichnet, die syntaktisch undurchsichtig sind, z.B. "while what steadier louder the moans & arms of funeral landlords with one passionate kiss rehearse from dusk" (7) oder "the neon dobro's F hole twang & climax from disappointig lyrics of upstreet outlaw

mattress while pawing visiting trophies" (20). Strukturen, die infinite Verbformen und Subjektellipse enthalten, werden im Zusammenhang mit komplexen syntaktischen Strukturen behandelt.

Drei Arten von Prädikation müssen voneinander getrennt werden. Diejenigen, die sowohl strukturell als auch semantisch dem Standardenglischen entsprechen, werden als Sätze bezeichnet: "their wives make pies" (8), "the housewife is not here. she is running for congress" (9), "i seek knowledge" (17), "are there any questions?" (23), "i'm taking along the food" (65), "all in all the situation in viet nam is very disturbing" (80). Daneben gibt es Prädikationen, die der englischen Syntax insofern entsprechen, als sie die vom Verb vorgeschriebene Anzahl von Argumenten enthalten, diese Argumente jedoch nicht den Kollokationen innerhalb des Prädikatsrahmens entsprechen: "he washes himself with a scrambled egg" (28), "they assign everybody problems" (26), "history is alive/it breathes" (27), "mom joined the future fathers of alaska" (44). Solche Fälle werden im Kapitel über Semantik behandelt werden. Der eigentliche Untersuchungsgegenstand sind jedoch diejenigen Prädikationen, deren Prädikatsrahmen in Tarantula anders strukturiert ist als im Standardenglischen. Dazu gehören Fälle wie "pearl bailey stomps him against a buick" (8). *Stomp* hat normalerweise nur ein Argument, nämlich einen "Agent", sowie einen Satelliten der Art und Weise oder der Richtung. In diesem Beispiel

ist dem Verb jedoch ein zweites Argument als "Goal" hinzugefügt worden (*him*) sowie ein "Location"-Argument. Die Präposition *against* bezeichnet typischerweise eine Position oder ein Ziel (Quirk et.al. 1985:677). In dieser Bedeutung wird sie mit einem Verb wie *lean* verwendet (BBI 1986, s.v. *lean*), jedoch nicht mit *stomp*. In "how the parades dont need your money baby" (14) ergibt sich die abweichende Struktur aus der Tatsache, daß *how* sowohl als Fragewort als auch innerhalb eines Ausrufs verwendet werden kann. Während bei einer Frage mit *how* Inversion eintritt, bleibt die Wortstellung bei einem Ausruf unangestastet. Diese Wortstellung wird im vorliegenden Falle beibehalten, allerdings wird man schwerlich "the parades dont need your money baby" als Ausruf klassifizieren.

Eine Veränderung des Prädikatsrahmens liegt auch vor in "sing mainstream into orbit! sing the cowbells home!" (15). *Sing* kommt als dreiwertiges Verb vor in Konstruktionen wie "sing a song for/to us", in denen beide Argumente durch "terms" gefüllt sind, oder aber in "sing a baby to sleep", in dem zwar *baby* ein "term" ist, *sleep* dagegen als SoA Nomen verwendet wird. Ein SoA Nomen beschreibt die Handlung, die Position oder den Zustand eines Prozessteilnehmers (Dik 1989:199). Das Verb *sing* kann in seinem dritten Argument sowohl eine Orts- als auch eine Zustandsangabe ausdrücken (vgl. Webster's 9th 1984, s.v. *sing*). Jedoch ist *sleep* im Regelfall das einzige Nomen, das diese Kombination zusammen mit *sing* eingeht. In "sing

mainstream into orbit" ist *orbit* als Angabe einer Lokalität zu sehen, *mainstream* ist das "Goal" der Handlung. In diesem Beispiel liegt außerdem eine Parallelkonstruktion zu *put a satellite into orbit* vor, in der *orbit* ebenfalls eine Lokalität bezeichnet. In "sing the cowbells home" sind die Glocken "Goal"-Argument und *home* "Direction". Diese Struktur entspricht der Konstruktion *bring the cowbells home*. Eine solche Parallele wird auch durch die phonologische Ähnlichkeit nahegelegt. *Sing* hat jedoch im Standardenglischen kein "Direction"-Argument bei sich.

Auch in "your lucky tongue shall not decay me" (25) liegt eine Erweiterung des Prädikatsrahmens vor. *Decay* ist im Standardenglischen ein einwertiges Verb. Sein erstes Argument nimmt die Rolle des "Processed" ein. In diesem Falle aber ist das erste Argument entweder als "Agent" oder als "Force" zu klassifizieren; "Processed" wird zum zweiten Argument.

Außerdem ist die Wortstellung innerhalb der Prädikation von Bedeutung, da sie Aufschluß über die Informationsstrukturierung liefert. Auch hier kommt es zu Abweichungen von den unmarkierten Konstruktionen des Englischen. In "success, her nostrils whimper" (20) wird *success* thematisiert. Dies wird durch seine Position am Satz-anfang deutlich. In dieser Konstruktion fallen Subjekt und "Sayer" zusammen, das Thema wird dem "Verbiage" zugeteilt. Auch in "a menace to the president as he was jokingly called" (67) liegt eine Änderung der Wortstellung

vor. Ein relationaler identifizierender Prozess wird dargestellt, in dem *he* die Rolle des Identifizierten und "a menace to the president" die des Identifizierenden übernimmt. In einer Passivkonstruktion wie dieser ist im Regelfall das Subjekt mit dem Identifizierten identisch. Zwar nimmt *he* diese beiden Rollen ein, ist aber nicht thematisiert.

Ähnliches gilt auch im Fall von "on this abandoned roof or pagoda stool they place you" (69). Hier hat "Location" die "Focus"-Rolle inne, während *you* gleichzeitig "Goal" und "Topic" ist. Auch hier liegt demnach eine markierte Konstruktion vor. In "beneath black flowery railroad fans & fig leaf shades & dogs of all nite joes, grow like arches & cures the harmonica battalions of bitter cowards, bones & bygones" (7) ist das Subjekt sogar ganz ans Ende der Prädikation gesetzt worden, während die präpositionale Gruppe, d.h. die optionale Ortsangabe, thematisiert ist.

Dank

Den folgenden Muttersprachlern des Englischen bzw. des Spanischen danke ich für ihre Hilfe bei Interpretationen und Übersetzungen: Herrn H. Kähler, Herrn P. Labriola, Herrn J.P. Marciano und Herrn P. Stone.

Bibliographie

- Abberton, Evelyn. 1977. "Nominal Group Premodification Structures." In: Bald, Wolf-Dietrich und Robert Ilson (Hgg.) Studies in English Usage: The Resources of a Present-Day English Corpus for Linguistic Analysis. (Forum Linguisticum Bd. 6). Frankfurt: Peter Lang, 29-72.
- Allerton, D. J. 1984. "Three (or four) levels of word occurrence restrictions." Lingua (63), 17-40.
- Benson, Morton, Evelyn Benson und Robert Ilson. 1986. The BBI Combinatory Dictionary of English: A Guide to Word Combinations. Amsterdam: John Benjamins.
- Bolinger, Dwight. 1967. "Adjectives in English: Attribution and Predication." Lingua (18), 1-34.
- Briggs, John und Richard Monaco. 1990. Metaphor: The Logic of Poetry: A Handbook. New York: Pace University Press.
- Chapman, Raymond. 1973. Linguistics and Literature: An introduction to literary stylistics. London: Edward Arnold.
- Carstensen, Broder. 1970. "Englische Wortschatzarbeit unter dem Gesichtspunkt der Kollokation." Neusprachliche Mitteilungen (23), 193-202.

- Coates, Jennifer. 1977. "A Corpus Study of Modifiers in Sequence." In: Bald, Wolf-Dietrich und Robert Ilson (Hgg.) Studies in English Usage: The Resources of a Present-Day English Corpus for Linguistic Analysis. (Forum Linguisticum Bd. 6). Frankfurt: Peter Lang, 9-27.
- Cott, Jonathan. 1978. "Standing naked." In: McGregor, Craig (Hg.) 1980. Bob Dylan: A Retrospective. rev. ed. London: Angus & Robertson, 194-217.
- Cowie, A. P. 1978. "The place of illustrative material and collocations in the design of a learner's dictionary." In: Strevens, Peter (Hg.) In Honour of A. S. Hornby. Oxford: OUP, 127-139.
- Cruse, D. A. 1986. Lexical Semantics. (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: CUP.
- Dik, Simon C. ²1972. [¹1968]. Coordination: Its Implication for the Theory of General Linguistics. Amsterdam: North Holland.
- - - - . 1989. The Theory of Functional Grammar. Part I: The Structure of the Clause. (Functional Grammar Series). Dordrecht: Foris Publications.
- Dimter, Matthias. 1981. Textklassenkonzepte heutiger Alltagssprache: Kommunikationssituation, Textfunktion und Textinhalt als Kategorien alltagssprachlicher Textklassifikation. (Germanistische Linguistik 32). Tübingen: Max Niemeyer.
- Dylan, Bob. 1973. [¹1971]. Tarantula. London: Granada Publ. Ltd.

- - - - -. 1987. Lyrics/Songtexte. Frankfurt: Zweitausendeins.

Enkvist, Nils E. 1973. Linguistic Stylistics. The Hague: Mouton.

Farb, Peter. ⁴1976. [¹1974]. Word Play: What Happens When People Talk. New York: Bantam Books.

Flender, Reinhard und Hermann Rauhe. 1989. Popmusik: Aspekte ihrer Geschichte, Funktionen, Wirkung und Ästhetik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Friederich, Wolf. 1977. Die Interpunktion im Englischen. (Hueber Hochschulreihe 43). München: Max Hueber.

- - - - -. (unter Mitwirkung von J. Canavan). 1979. Dictionary of English Words in Context. Dortmund: Lensing.

["Genius"]. 1967. "The genius who went underground." Chicago Tribune. In: McGregor, Craig (Hg.) 1980. Bob Dylan: A Retrospective. rev. ed. London: Angus & Robertson, 77-78.

Grice, Paul. 1967/1987. "Logic and Conversation." In: Grice, Paul. 1991. [¹1989]. Studies in the Way of Words. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 22-40.

Gross, Michael und Richard Alexander. 1978. Bob Dylan: An Illustrated History. London: Elm Tree Books.

- Gülich, Elisabeth und Wolfgang Raible. 1977. Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten. (UTB 130). München: W. Fink.
- Gunter, Richard. 1963. "Elliptical Sentences in American English." Lingua (12), 137-150.
- Halliday, M.A.K. 1966. "Lexis as a Linguistic Level." In: Bazell, C.E. et.al. (Hgg.) In Memory of J. R. Firth. (Longman's Linguistics Library). London: Longman, 148-162.
- - - - -. 1972. "The Linguistic Study of a Literary Text." In: Koch, Walter A. (Hg.) Strukturelle Textanalyse - Analyse du Récit - Discourse Analysis. Hildesheim: Ohms, 191-196.
- - - - -. 1985. An Introduction to Functional Grammar. London: Edward Arnold.
- - - - -. ²1989. [¹1985]. Spoken and written language. Oxford: OUP.
- Halliday, M.A.K. und Ruqaiya Hasan. 1976. Cohesion in English. (English Lang. Series 9). London: Longman.
- - - - -. ²1989. [¹1985]. Language, context and text: aspects of language in a social-semiotic perspective. Oxford: OUP.
- Hausmann, Franz Josef. 1974. Studien zu einer Linguistik des Wortspiels: Das Wortspiel im Canard enchainé. (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 143). Tübingen: Max Niemeyer.

- Heinemann, Wolfgang und Dieter Viehweger. 1991. Textlinguistik. Eine Einführung. (Germanistische Linguistik 115). Tübingen: Max Niemeyer.
- Hetzron, Robert. 1978. "On the relative order of adjectives." In: Seiler, Hansjakob (Hg.) Language Universals: Papers from the Conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, October 3-8, 1976. Tübingen: Gunter Narr, 165-184.
- Ingendahl, Werner. 1971. Der metaphorische Prozess. Methodologie zu seiner Erforschung und Systematisierung. (Sprache der Gegenwart 14). Düsseldorf: Schwann.
- Kalverkämper, Hartwig. 1981. Orientierung zur Textlinguistik. (Linguistische Arbeiten 100). Tübingen: Max Niemeyer.
- Lerchner, Gotthard. 1983. "Textstrukturebenen und ihre Funktionen im künstlerischen Text." In: Danes, Frantisek und Dieter Viehweger (Hgg.) Ebenen der Textstruktur. (Linguistische Studien, Reihe A 112). Berlin, 259-277.
- Longacre, Robert E. 1983. "Vertical Threads of Cohesion in Discourse." In: Neubauer, Fritz (Hg.) Coherence in Natural-Language Texts. (Papiere zur Textlinguistik Bd. 38). Hamburg: Helmut Buske, 99-113.
- McGregor, Craig. 1980. "Introduction." In: McGregor, Craig (Hg.) 1980. Bob Dylan: A Retrospective. rev. ed. London: Angus & Robertson, 1-12.

- Meyer, Paul Georg. 1975. Satzverknüpfungsrelationen: Ein Interpretationsmodell für situationsunabhängige Texte. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 61). Tübingen: Gunter Narr.
- Mish, Frederick C. et.al. (Hgg.) 1984. Webster's Ninth New Collegiate Dictionary. Springfield, Mass.: Merriam-Webster.
- Mistrik, Jozef. 1973. Exakte Typologie von Texten. (Arbeiten und Texte zur Slavistik 3, hg. Wolfgang Kasack). München: Otto Sagner in Kommission.
- Nash, Walter. 1985. The Language of Humour: Style and technique in comic discourse. (English Language Series 16). London: Longman.
- Nickel, Gerhard. 1965. "Sprachlicher Kontext und Wortbedeutung im Englischen." Germanisch-Romanische Monatsschrift (15), 1.Jan. 84-96.
- Oomen, Ursula. 1967. "Sprachlicher Unsinn und linguistischer Sinn in Texten von John Lennon." Folia Linguistica (1), 172-193.
- Partridge, Eric. 1964. [¹1953]. You Have a Point There. London: Hamish Hamilton.
- Quirk, Randolph, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech und Jan Svartvik. 1972. A Grammar of Contemporary English. London: Longman.
- - - - -. 1985. A Comprehensive Grammar of the English Language. London: Longman.
- Rodnitzky, Jerome L. 1976. "Bob Dylan: Beyond Left and Right." In: Rodnitzky, Jerome L.

- Minstrels of the Dawn. The Folk-Protest Singer as a Cultural Hero. Chicago: Nelson Hall, 101-134.
- Sanders, Willy. 1973. Linguistische Stiltheorie: Probleme, Prinzipien und moderne Perspektiven des Sprachstils. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1386). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Scaduto, Anthony. ²1979. [¹1976]. Bob Dylan: Eine indiskrete Biographie. Dt. von Carl Weissner. Frankfurt: Zweitausendeins .
- Shelton, Robert. 1986. Bob Dylan: Sein Leben und seine Musik. Dt. von Gisbert Haefs. München: Goldmann.
- Sinclair, J.McH. 1966. "Beginning the Study of Lexis." In: Bazell, C.E. et.al. (Hgg.) In Memory of J. R. Firth. (Longman's Linguistics Library). London: Longman, 410-430.
- - - - . et.al. (Hgg.) 1987. Collins COBUILD English Language Dictionary. London: Collins.
- Schmidt, Mathias R. 1983. Bob Dylan und die sechziger Jahre: Aufbruch und Abkehr. Frankfurt: Fischer.
- Schmitt, W. (Liederschmitt). 1978/79. Bob Dylan halb & halb. 2 Bde. Trier: éditions trèves.
- Swan, Michael. 1980. Practical English Usage. Oxford: OUP.
- Taylor, Francis. 1965. "Dylan disowns his protest songs." In: McGregor, Craig (Hg.)

1980. Bob Dylan: A Retrospective. rev. ed. London: Angus & Robertson, 44-45.
- The American Heritage Dictionary: Second College Edition. 1982. Boston: Houghton Mifflin.
- Tigges, Wim. 1988. An Anatomy of Literary Nonsense. (Costerus, New Series 67). Amsterdam: Rodopi.
- Traugott, Elizabeth Closs und Mary Louise Pratt. 1980. Linguistics for Students of Literature. New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Wentworth, Harold und Stuart Berg Flexner. (Hgg.)²1975. [¹1960]. Dictionary of American Slang. New York: Thomas Y. Crowell.
- Werlich, Egon. 1975. Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik. (UTB 450). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Willis, Ellen. 1967. "Dylan." In: McGregor, Craig (Hg.) 1980. Bob Dylan: A Retrospective. rev. ed. London: Angus & Robertson, 89-105.

LEBENS LAUF

- | | |
|----------------------------|---|
| 24. Dezember 1966 | geboren als Tochter von Paul Helmuth und Katharina Mühlen, geb. Giesen in Lank-Latum |
| August 1973 – Juli 1977 | Besuch der Städtischen Gemeinschafts-Grundschule, Krefeld |
| August 1977 – Juni 1986 | Besuch des Gymnasiums Marienschule, Krefeld |
| 28. August 1986 | Immatrikulation an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn, für die Fachbereiche Anglistik I, Anglistik III, Neuere Geschichte |
| Wintersemester 1987/88 | Wechsel von Neuerer Geschichte im Nebenfach zu Allgemeiner Sprachwissenschaft |
| September 1988 – Juni 1989 | DAAD Stipendium im Rahmen des Anglistenprogramms an der Ohio University, Athens, Ohio (USA) |
| Wintersemester 1989/90 | Fortführung des Studiums an der Universität Bonn |

V. Mühlen

